

Basel, Lugano und Lausanne im Zeichen des Films

Autor(en): **Emmenegger, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **5 (1945)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Basel, Lugano und Lausanne im Zeichens des Films

Drei Schweizerstädte haben diesen Herbst den filminteressierten Kreisen aus der ganzen Schweiz ihre Tore geöffnet. In Basel tagte vom 30. August bis 8. September ein gut besuchter internationaler Filmkongress, während fast zu gleicher Zeit, vom 1. bis 9. September, Lugano, die sonnige Stadt am Lago maggiore zum zweiten Mal ihre kleine „Biennale“ abhielt. Dass beide Veranstaltungen fast gleichzeitig ihre Tore öffneten und schlossen, ist ein sehr bedauerlicher Regiefehler, der leicht hätte vermieden werden können und der auf alle Fälle in den nächsten Jahren nicht wieder vorkommen sollte.

Basel — Internationaler Filmkongress

Bereits unmittelbar vor dem Krieg, im Jahre 1939, hatte die Vereinigung „Bon Film“ einen ähnlichen internationalen Kongress in Basel abgehalten. Es galt nun, möglichst bald nach Kriegsschluss eine erfreuliche Tradition wieder aufzunehmen und den Filminteressierten und Filmschaffenden aus aller Welt Gelegenheit zu geben, sich in der RheinStadt zu treffen und aktuelle Fragen zu besprechen, alte Verbindungen aufzufrischen und neue Kontakte zu schaffen. Es würde den Rahmen einer gedrängten Berichterstattung sprengen, wollte man auch nur einigermaßen die vielen Anregungen und Probleme berühren, die in Basel während dieser zehn Tage angeschnitten und durchbesprochen wurden. Leider fehlten allerdings gerade die Teilnehmer aus den Ländern, die mengenmässig das grösste Kontingent der in der Schweiz gespielten Filme stellen: Amerika, England und Russland. Dafür waren die Franzosen besonders zahlreich vertreten und auch Teilnehmer aus Schweden, Italien und Belgien fehlten nicht. Sogar das internationale katholische Filmbureau in Brüssel hatte eines ihrer Mitglieder, den Dominikanerpater Lunders zum Kongress abgeordnet.

Endlich ist in Basel auch ein alter Wunsch vieler Wirklichkeit geworden: die schweizerischen Filmkritiker trafen sich am Samstag, den 1. Sept. zu einem eigenen geschlossenen Kongress zusammen und beschlossen die Gründung einer schweizerischen Filmkritikervereinigung zur Wahrung gemeinsamer Interessen. Die Journalisten waren überhaupt während dieser zehn Tage in Basel die besonderen Nutzniesser, denn neben den zahlreichen anregenden Reseraten und Vorträgen des eigentlichen Kongresses wurden immer wieder in Sonderveranstaltungen alte filmhistorisch wichtige Streifen (z. B. „Le Chapeau de paille d'Italie“ von René Clair, „Nosferatu, der Vampir“ von Murnau, „Nana“ von Renoir, „Panzerkreuzer Potemkin“ von Eisenstein usw.) gezeigt.

Wir möchten die unmittelbare geistige Ernte dieses Kongresses nicht überschätzen; der Hauptzweck des Basler Kongresses aber, sofort nach dem Krieg zwischen dem Filmschaffen der einzelnen Länder Kontakte geschaffen und die Wichtigkeit einer internationalen Filmarbeit neu manifestiert zu haben, dürfte voll erreicht worden sein.

Lugano — Die Filme der kommenden Saison

„Die Rassegna internationale del Film“ in Lugano vom 1.—9. September hatte, wie schon erwähnt, mehr den Sinn, den Filmverleihern Gelegenheit zu geben, in einer Art Vorschau ihre „Ware“ einer aus der ganzen Schweiz zusammengeströmten grösseren Schar von Journalisten, Kinotheaterbesitzern und sonstwie Filminteressierten zu zeigen und anzubieten. Wir können uns darum in Bezug auf die Rassegna damit begnügen, hier unseren Lesern einen Bericht unseres Mitarbeiters über die gezeigten Werke zu bieten:

Es ist hier nicht der Ort, auf die einzelnen Filme näher einzugehen und ihre Bedeutung ausführlich zu würdigen. Dies wird Sache der einzelnen Besprechungen

sein; wir wollen nur eine gedrängte, kritische Uebersicht bieten, um den Leser kurz mit den wichtigsten Filmen der Wintersaison bekannt zu machen.

Die amerikanische Produktion nahm ihrem Umfang entsprechend den breitesten Raum in Anspruch, bot aber qualitativ einen sehr zwiespältigen Eindruck. „Tender Comrade“ mit Ginger Rogers hatte in Amerika eine ausgezeichnete Presse, enttäuschte aber die Besucher der Rassegna durch seine Geschwätzigkeit und Sentimentalität. Mit „Watch on the Rhine“, hervorragend besetzt mit Bette Davis und Paul Lucas, versuchten die Hollywooder-Produzenten eine zwar wohlgemeinte, aber vollständig misslungene Ehrenrettung der nazifeindlichen Deutschen und bewiesen wieder einmal mehr ihre Unzuständigkeit zur Behandlung europäischer Probleme. Daran ändert nichts, dass der Film technisch gut gemacht und in Regie und Darstellung ausgezeichnet ist; die ganze Handlung ist eine zu typische Hollywooder-Filmgeschichte. Dafür sah man in „Foreign Correspondent“ ein neues Meisterwerk des grossartigen Hitchcock, gut gespielt und vor allen Dingen hervorragend filmisch und spannend gedreht. Ein echter Lubitsch ist „Heaven can wait“, eine Technicolor-Produktion mit einer ganzen Galerie bester Darsteller. Sprühend von Witz und Geist, voll feiner Ironie und liebenswürdigem Spott; auffallend ist vor allem auch die künstlerische Farbgestaltung. Zwei weitere Technicolor-Filme, die beide den ungeheuren Fortschritt der letzten Jahre auf diesem Gebiete dokumentieren, waren „Phantom at the Opera“ und „Cover Girl“. Der erstere ist die Neuverfilmung eines alten Filmstoffes, gut fotografiert, aber ein wenig konventionell in Darstellung und Regie. Mit „Cover Girl“ hingegen lernte man einen der besten Revuefilme kennen, den die Weltproduktion in den letzten Jahren hervorgebracht hat, eine Inszenierung von Charles Vidor mit Rita Hayworth. Eine an sich wenig originelle Geschichte wurde hier zu einem im Technischen hinreissenden Film gestaltet, der selbst Gegner dieser Filmgattung begeistern könnte. Nicht zu vergessen sind die Dokumentarfilme von Frank Capra's berühmter Serie „Why we fight“, die von neuem die unerhörte Meisterschaft dieses Regisseurs beweisen. Bei Walt Disney's Antinazi-Propagandafilmen kann man sich wie Kinder freuen an den herrlichen Einfällen seiner unerschöpflichen Phantasie und der Genialität seiner künstlerischen Gestaltungskraft. Disney's Filme vermögen es, immer wieder in Erstaunen zu versetzen und auch der anspruchsvollsten Kritik zu genügen.

Ein eigentliches Ereignis war die „Wiedergeburt“ der französischen Filmkunst, die sich mit drei Werken produzierte, welche sich bedenkenlos neben die grossen Filme der Vorkriegsproduktion stellen lassen. In Jacque Becker, dem Regisseur von „Goupi Mains rouges“, „entdeckte“ man einen begabten, handwerklich und künstlerisch sicheren Gestalter, dessen erster Film einen verheissungsvollen Anfang bildet, und der berufen scheint, die Tradition eines Clair und Renoir fortzupflanzen. „Le Carrefour des enfants perdus“ behandelt das Thema der durch den Krieg verwaorlosten Jugend, bildet also gewissermassen ein Gegenstück zu „Boys Town“, den er aber an packendem Realismus weit überragt. Malraux's „L'espoir“, die Verherrlichung der Freiwilligen des spanischen Bürgerkrieges, erschüttert durch die grossartige, unpathetische Haltung und eine verblüffende Meisterschaft der technisch-künstlerischen Gestaltung; die Montagesequenzen der Flugaufnahmen zum Beispiel halten jedem Vergleich stand.

Dem schwedischen Filmschaffen war am Freitag ein eigener Tag gewidmet und brachte mit Rune Lindströms „Das Wort“ eine eigentliche Ueberraschung. Der Autor und Hauptdarsteller des „Himmelsspiel“ schrieb auch hier das Drehbuch und übernahm selber eine wichtige Rolle. Die hohen künstlerischen Qualitäten dieses Werkes liegen allerdings nicht so sehr im rein filmischen als vielmehr im Adel und der Ehrlichkeit der Gesinnung und im vorzüglichen Spiel der Darsteller. Eine weitere Ueberraschung waren Arne Suckdorffs Dokumentarfilme, mit liebevollen Augen ganz aus der Natur heraus gestaltet; sie lassen sich ohne weiteres mit den besten deutschen Ufa-Kulturfilmen vergleichen. Schwächer war das nordische Gegenstück zu „La bête humaine“, das zugleich aber auch eine Verflachung ist. „Zug 56“ stützt sich

in seiner Wirkung zu stark auf den Dialog, als dass er in anderen Sprachgebieten zur Geltung kommen könnte.

Der englische Film war leider nur mit einem Werk vertreten, dessen Qualitäten aber die fehlende Quantität mehr als ausglich. „The man in grey“ mit James Mason und Phyllis Calvert ist in der sorgfältigen Ausgestaltung des Details typisch englisch, lässt aber niemals seine echt dramatische Grundhaltung vergessen. Und im Spiel der Darsteller entdeckt man jene natürliche und frische Menschlichkeit, die man im amerikanischen Film öfter vermisst.

„La dama nera“ von Malasomma war ein Beispiel der schlechten italienischen Produktion, ein unerträglich schwatzhaftes Lustspiel ohne jeden filmischen Ehrgeiz, reines fotografiertes Theater. Hingegen konnte man Camerinis „T'amerò sempre“ einige Sympathien abgewinnen; der Film zeigt gute Ansätze zu einer atmosphärischen Milieuschilderung und wirkt recht überzeugend.

„Die Niederlage der Deutschen vor Moskau“ nannte sich der in einer Spezialvorführung gezeigte Dokumentarfilm von der Schlacht um Moskau. Anscheinend von englischen Filmleuten aus russischen Aufnahmen zusammengestellt und kommentiert, beeindruckt er durch seine kühne Unmittelbarkeit und Lebendigkeit sowie durch den meisterlichen Gestaltungswillen, den man aus der ausgezeichneten Montage herausspürte.

Wir verweisen unsere Leser nochmals auf die ausführlichen Besprechungen der einzelnen Filme, wo wir sie einer eingehenden und grundsätzlichen Kritik unterziehen werden.

K. Emmenegger.

Lausanne — Die Ausstellung Images du Cinéma Français

Am 9. September ist im Lausanner Palais de Rumine, und zwar in den Sälen der sonstigen Kunstgalerie, eine „Filmschau“ eröffnet worden, die zum Originellsten gehört, was in der Schweiz je an Ausstellungen gezeigt worden ist. Die Räume sind mit den einfachsten Mitteln des Bühnen- oder Filmdekorateurs so umgestaltet worden, dass sie stark an ein Gruselkabinett auf Jahrmärkten erinnern und damit jene Zeit hervorrufen, wo der Film noch weitgehend eine Schaubudenangelegenheit war.

Ob man damit glaubt, einen Beitrag zu leisten, damit der Film ernster genommen wird? Wohl kaum ernstlich. Es ist ja die Gefahr eines jeden Snobismus (und hier ist im Film ein ähnlicher Snobismus am Werk wie derjenige, der Bohème und Surrealismus salonfähig machte), eine schöpferische Leistung bei jenen Leuten ernst nehmen zu lassen, denen nichts ernst gilt. Aus dem gleichen Grunde ist die Ausstellung auch so „hermetisch“: sie vermag nur dem schon sehr avancierten Filmfreund etwas zu geben, und für den „Mann der Strasse“ bleibt nichts als ein paar ungeordnete, teils lustige, teils kuriose Eindrücke. Versucht er sie aber zu ordnen, so werden sie falsch; denn der französische Film besteht nicht nur aus Avantgarde plus Skurrilitäten.

Dem Filmfreund aber werden, wenn auch keine Erkenntnisse (ja nicht einmal Kenntnisse, denn die muss er selber mitbringen), so doch viele wertvolle Bekanntschaften mit Dingen vermittelt, die er im allgemeinen nur aus der Literatur kennt. Vor allem aber soll jeder, der es sich leisten kann, einige von den seltenen Filmen ansehen, die in der Ausstellung, in der Aula der Universität und im Cinéma Bel-Air bis Ende Oktober geboten werden (Programme bei den Verkehrsvereinen). jpb.

Kurzbesprechungen

II. Für alle.

Glück unterwegs. Neue Interna. D. Gemüt- und humorvoller, gut gespielter Film um die ungewöhnliche Rettung eines Provinztheaters vor dem Ruin. Saubere, unbeschwerter Unterhaltung.